

Klassentreffen

Ist das wirklich vierzig Jahre her, daß wir auseinander gingen, wir sechsunddreißig? Achtzehn Jahre jung waren wir damals. Und nun vierzig Jahre vorbei, tatsächlich? –

Erstes Wiedersehen: Gesichter, unter den Spuren der Zeit dieselben? – Versteckt unter einer Maske? – Oder das Eigentliche jetzt sichtbar? – Anders und doch Gleich. - Etwas ist abgefallen.

Die Schärfe in den Gesichtern, die Zacken: sind das Ruinen aus Wünschen und Hoffnung? Die Falten: sind das die Gräben, die Abgründe der Enttäuschung? - Oder ist es wie aufgewühltes Wasser, das sich langsam klärt, wenn der Schleier der Trübe zu Boden sinkt und mit der Stille die Durchsicht zurückbleibt?

Vierzig Jahre! Dieses Stück Zeit und was darin geschah: Glück und Unglück. Tod für ein paar; wieder geschenktes Leben für andere; Freundschaft, Liebe oder Zerwürfnis, Trennung. – Die Quanten Schicksals, gereiht auf der Perlenschnur des Bewußtseins. Augenblicke auf Augenblick, sechsunddreißig mal ein Leben, sechsunddreißig Perlenschnüre, ein paar schon abgerissen, gebrochen ins Dunkel.

Dann die Nacht im Haus mit den Freunden. Stundenlanges Erinnern bei Himbeeren und Wein. Und jetzt in der Morgenfrühe: aufgewacht und hinaus, durch das Schulgelände zum Wald, auf den Spuren des Damals im Jetzt.

Dort gab es den Pfad, leicht bergauf, zwischen langfädigen Gräsern, Farnen und Brombeergeflecht unter den alten Buchen, Silberstamm neben Silberstamm, Sonnenfelder und die lichtgrüne Kühle des Mooses. - Geborgene Zeit an diesem Ort, zwischen der Wirnis der Jugend, damals. Die Stelle dort in der Lichtung und das Buch auf der Moosbank: geborgenen Zeit zwischen Tagen wütenden Heimwehs und Fetzen von Not. Ein altes Brot in der Tasche gegen den Hunger. – Geborgene Zeit damals, dort.

Da ist er, der Pfad, wie gewohnt, leicht zu erkennen zuerst, dann ungewohnt und ganz anders: tief gefurcht. – Und wo ist sie die Moosbank im duftenden Moder, rotbraun? Nur Buchengestrüpp jetzt, kaum mannshoch nach Kahlschlag und Windwurf. - Wo ist denn die Lichtung, wo sind die Sonnenfelder von damals? – Hier

vielleicht auf dem Moos, fahl geworden, verdort, lag das Buch hier? Vor dem wuchernden Brombeer, gleich dort, wo der Baum gefällt ist? Oder dort, wo die Scheibe der Wurzeln aufsteht, und die Baumleiche lang liegt? - Dort vielleicht, wo der Lehm bloß ist, weggerissen das Grashaar, geschürft?

Langsam gehend die Frau und steht da im Frühlicht. Sucht um sich und schaut hinunter zum See, von hier aus früher nicht sichtbar. Tritt aus dem Jetzt ins Damals, aus dem Damals ins Jetzt und wieder ins Damals. Steht da, weggenommen ins Weithin, in den Blick ostwärts. In den Blick über das Wasser zum anderen Ufer und auf die Hügel dort drüben.

Dies ahnte man alles nur früher, gefangen im Hier-Sein. Zwischen Moos und goldenem Laub mit dem Buch: keine Sicht dort hinüber, kein Blick ans östliche Ufer über den See. Dicht eingeschlossen, versteckt in dem Frieden des Hier, der als Vogelgezwitscher das Ohr füllt. – Jetzt aber offen, aufgerissen gefällt, geworfen, so daß Licht ungeschützt einfällt. Zu viel fast, weiß sengend..

Da beugt sich zur Erde, reckt in den Himmel sich, schmale Gestalt, geblendet im Frühlicht. Steht und bewegt sich zögernd, atmet bang und spürt unter den Sohlen das Erdreich. Hat in den Ohren den Rausch der silberstämmigen Buchen von einst, frischgrün, zu hören noch immer. Atmet dann freier während die Lunge noch klamm ist. Steht still dann, eingetreten ins Jetzt, dort im Taglicht.